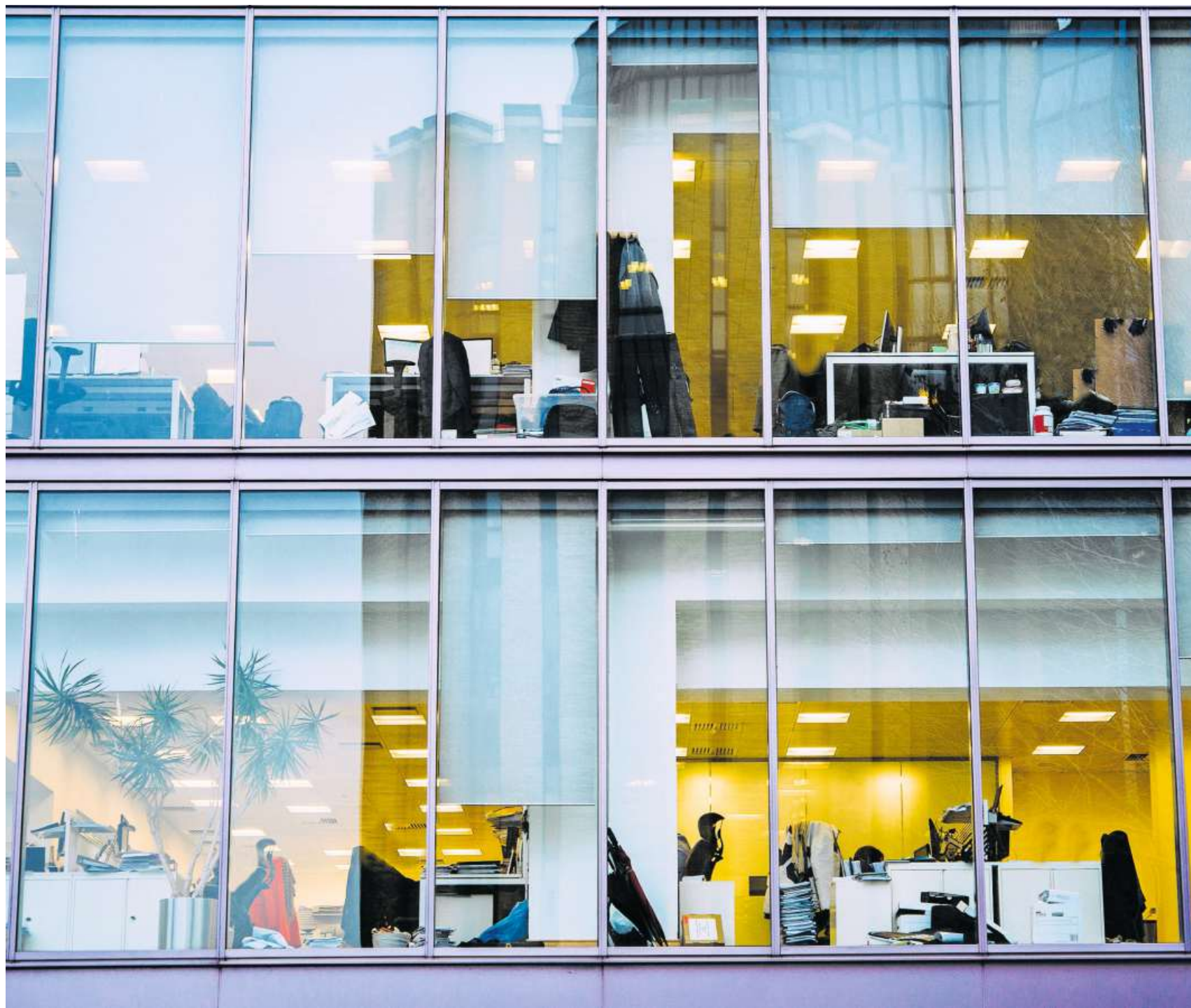


Severin Schwan
Der Roche-Chef vor
grosser Aufgabe **29**

Fairtiq & Co.
Billett-Apps werden
immer besser **31**

E-Mobilität
Ohne Kobalt aus
Kongo geht nichts **32**

Wirtschaft



Die Mitarbeiter sitzen im Glashaus: Privatermittler können mit teurer Spezial-Software E-Mails auf verdächtige Formulierungen und Empfänger durchforsten.

Es ist das Dilemma der Forensiker: Als Privatermittler können sie nur beraten, über die Strafverfolgung entscheidet die Firma.

«Welche Sanktionen sie verhängen, hängt weniger von der Zahl der Mitarbeiter als von der Firmenkultur ab», sagt Kiener. Manche ahnden schon kleinste Vergehen, andere zeigen sich grosszügig. Die Täter kommen aber oft besser weg als in einem Strafverfahren. Habe die Presse einmal über eine Untersuchung berichtet, befasse sich später in der Regel die Staatsanwaltschaft damit.

KPMG entdeckte einen Kadermann, der 2,2 Mio. Fr. von seinem Arbeitgeber abgezweigt hatte. Das hätten viele in der Abteilung mitbekommen, trotzdem habe das Unternehmen den Täter nicht angezeigt. Und nachdem er den Schaden zurückerstattet hatte, durfte der Mann sogar seinen Job behalten.

Es ist das Dilemma der Forensiker: Als Privatermittler können sie nur beraten, über die Ahndung entscheidet der Auftraggeber. Während jeder Ladendieb der Polizei übergeben wird, schlüpfen Wirtschaftskriminelle durch das Netz. Sogar wenn sie nach einem Delikt entlassen werden, finden sie vielfach wieder einen Job, denn der neue Arbeitgeber weiss von nichts - und sie sind nicht vorbestraft.

Nachts in fremden Büros Mails lesen

Täter agierten professionell und mit grosser krimineller Energie, sagt Dietrich. Veruntreuungen würden sie gewieft verschleiern, oft merke sogar der Buchprüfer jahrelang nichts. Um sie auffliegen zu lassen, arbeiten Forensiker im Team. Führende Revisionsgesellschaften bauen den Bereich zügig aus. KPMG beschäftigt 30 Forensiker und stellt laufend weitere Juristen, Wirtschaftsprüfer, Informatiker, Mathematiker und Ingenieure für die Abteilung ein. Zu viert rücken sie in der Nacht oder an Wochenenden an, wenn die Büros der Auftraggeber leer sind. Oder greifen von aussen auf Firmen-E-Mails zu und zapfen Server an. «Die ideale Untersuchung bleibt vom Täter unbemerkt», sagt Kiener.

In Grossunternehmen oder wenn grosse Mengen Daten auszuwerten sind, zieht sich die Untersuchung über Monate hin. Das zeigt Novartis, welche schon über ein Jahr zu Bestechungsvorwürfen in Griechenland ermitteln lässt. Dem Vernehmen nach legte der Pharmakonzern dafür bereits eine siebenstellige Summe aus. Privatermittler sind nicht günstig, ihre Honorare starten bei 400 Fr. die Stunde. Renommierte Kanzleien wie Homburger verlangen offenbar bis zu 700 Fr.

Vielfach ist es der Revisor, dem Unregelmässigkeiten auffallen. Grosse Prüfgesellschaften ziehen dann ihre Forensiker bei. Verbandspräsident Dietrich findet das problematisch, da sich für Kunden die Frage stelle, warum die Prüfer nicht früher etwas gemerkt hätten und ob sie für den Schaden (mit-)haftet sollten. KPMG räumt einen Interessenkonflikt ein. «Gegen unsere eigenen Wirtschaftsprüfer würden wir nicht ermitteln», sagt Kiener. Bevor die Forensik ein Mandat annehme, prüfe das Risikomanagement die Unabhängigkeit.

Was sie mit dem Bericht der Ermittler tun, obliegt den Firmen. Revisionsgesellschaften raten häufig zur Anzeige, da Privatermittler an Grenzen stossen. Anders als Staatsanwälte können sie nicht auf private Konti zugreifen oder Mobilfunkdaten auswerten.

Übergeben Unternehmen einen solchen Bericht den Strafverfolgern, nutzen diese ihn auch. Interne Untersuchungen könnten durchaus Beweismaterial beibringen, erklärte Olivier Thormann, Leitender Staatsanwalt des Bundes für Wirtschaftskriminalität, am Freitag an einem Vortrag des Europa-Instituts der Universität Zürich.

Im Rahmen der anstehenden Revision der Strafprozessordnung schlägt die Bundesanwaltschaft Erleichterungen für Unternehmen vor. Dazu gehört die Möglichkeit, die Anklageerhebung gegen sie aufzuschieben. Wenn die Firma umfassend an der Aufklärung mitarbeitet, den entstandenen Schaden ausgleicht und sich verpflichtet, Organisationsmängel zu beheben, wollen die Strafbehörden nach Ablauf einer mehrjährigen Probezeit auf eine Anklage verzichten.

Private Ermittler jagen Wirtschaftskriminelle

Wie Anwälte und Wirtschaftsprüfer gegen Schmiergeldzahlungen, Korruption und Bestechung in Schweizer Unternehmen vorgehen. **Von Franziska Pfister**

Raiffeisen verspricht lückenlose Aufklärung. Im April beauftragte die Bank die Anwaltskanzlei Homburger mit einer internen Untersuchung - da sass Ex-Chef Pierin Vincenz schon sechs Wochen in U-Haft. Die Raiffeisen-Tochter Aduno hatte dagegen Ende Jahr einen Untersuchungsbericht auf dem Tisch und zeigte Ex-Chef Beat Stocker auf dessen Basis an.

Die beiden Finanzinstitute sind keine Einzelfälle. Zehn Schweizer Unternehmen gaben im Lauf des letzten Jahres bekannt, sich mithilfe von Privatermittlern durchleuchten zu lassen. Allen gemeinsam ist: Sie schöpften Verdacht gegen Mitarbeiter. Es geht um vermutete Schmiergeldzahlungen, Bestechung, Korruption, ungetreue Geschäftsführung.

Dank Whistleblowern aufgedeckt

Anwälte und Wirtschaftsprüfer erhalten immer mehr Anfragen für solche Prüfungen. «Interne Untersuchungen nehmen zu», sagt Matthias Kiener, Leiter Forensik von KPMG. Hätten Unternehmen noch vor einigen Jahren Verstösse vielfach unter den Tisch fallen lassen, gehen sie heute kleinsten Hinweisen nach. Die Verwaltungsräte arbeiteten professioneller und wollten sich gegen potenzielle Verantwortlichkeitsklagen absichern, sagt er. Grössere Unternehmen haben Warnsysteme

aufgebaut oder Abteilungen eingerichtet, um die Einhaltung von Gesetzen und internen Standards zu überwachen.

«Wirtschaftskriminalität trifft mittelständische Betriebe besonders hart», sagt Michael Dietrich, Präsident der Schweizer Sektion des weltgrössten Expertenverbands zur Korruptionsbekämpfung, Association of Certified Fraud Examiners (ACFE). Oft steht am Anfang ein mulmiges Gefühl. Das ist der Moment, in dem KMU bei Dietrich in Basel anknöpfen. Die meisten Fälle deckt er dank Whistleblowern auf.

Wie hoch der Schaden durch Wirtschaftskriminalität ist, bleibt im Dunkeln. Laut Schätzungen der ACFE beläuft er sich auf 3 bis 5% der Firmenumsätze in der Schweiz. Aufgedeckt werden jedes Jahr Fälle von 400 bis 500 Mio. Fr., zeigen Erhebungen der KPMG. Das Gros bleibt unentdeckt - oder die betroffenen Unternehmen gehen nicht an die Öffentlichkeit. «Die Schweiz hebt sich nicht gross von anderen Ländern Europas ab», sagt Dietrich.

Nur ein kleiner Teil der Täter wird belangt, da viele Firmen versuchen, die Justiz herauszuhalten. Schweizer Unternehmen erstatten bloss in einem bis zwei von zehn Fällen Anzeige, schätzt Dietrich. «Die Hemmung hiervoor ist gross», sagt auch der KPMG-Mann. Nicht zuletzt, weil die Firmen fürchten, ihr Ruf könnte leiden. Oder dass Lieferanten oder

Kunden abspringen. Andere möchten Unruhe vermeiden. Die Vorstellung, die Polizei im Haus zu haben, schreckt ab. Es kam auch schon vor, dass Staatsanwälte im Zug der Ermittlungen gegen Mitarbeiter auf einen Gesetzesverstoss des Unternehmens stiessen.

Auch aus Angst vor langen Strafverfahren ahnden Betriebe Vorfälle lieber selber.

Durchleuchtet durch Privatermittler

Welche Schweizer Firmen vergangenes Jahr eine interne Untersuchung bekanntgaben

Firma	Gegenstand der Untersuchung
Raiffeisen	Unregelmässigkeiten bei Beteiligungskäufen
Lafarge-Holcim	Schmiergeldzahlungen an Terrormiliz IS in Syrien
Liebherr	Schmiergeldzahlungen in Südafrika
Glencore	Bestechung, Korruption, Verletzung von Rechnungslegungsvorschriften
Implemia	Betrug durch Bauführer
Novartis	Bestechung in Griechenland
Elvetino	Bereicherung durch den Geschäftsführer
Post	Subventionsbetrug
Ruag, Julius Bär	Widerhandlung gegen das Kriegsmaterialgesetz, ungetreue Geschäftsbesorgung, evtl. ungetreue Amtsführung

Quelle: Schweiz, Mediendatenbank, Stand: 27. 4. 2018